



**Vom Lebensweg  
Artikelserie im Bergsträßer Anzeiger 1921**

**Fünfter Artikel, Bergsträßer Anzeiger, Samstag, den 19. Februar 1921**

**Kapitel 5**

**Vom Lebensweg (Betrachtungen eines stillen Beobachters.)  
von Sempervivus.  
(Nachdruck verboten.)**

Als ich mein letztes Kapitel, das den Humor behandelt, niederschrieb, und darin das Wesen desselben im Allgemeinen und seine Auswirkungen auf das einzelne Individuum im Besonderen schilderte, da kam mir plötzlich der Gedanke, daß das, was für den Einzelnen gilt, auch für eine größere Gemeinschaft gelten müsse, da ja eine Allgemeinheit doch im Grund genommen nichts anderes darstellt, als eine Summe von Einzelwesen. Unwillkürlich kam ich darauf, daß diese Verallgemeinerung, an den Humor angewandt, recht erfreuliche Resultate zeitigen könnte, zumal wenn sie auf ein Gebiet übertragen würde, das ja gerade in der gegenwärtigen Zeit den Einzelnen sowohl wie die Gesamtheit in reichem Maße beschäftigt. Ich meine damit die innerpolitischen Verhältnisse, von denen doch von jeher die Geschicke eines Volkes, als einem wesentlichen Faktor seines Zusammenhalts, abgehungen haben, und von denen für uns in der Lage, in der sich unser liebes Vaterland heute befindet, in hervorragendem Maße die nächste Zukunft und damit das Wohl und Wehe des einzelnen Staatsbürgers abhängen wird. Ich bin mir dabei voll bewußt, daß diejenigen Leser, die mein vorausgegangenes Kapitel über den Humor zu lesen versäumt haben, den Kopf, und wenn es Herren vom grünen Tisch sind, das Haupt darüber schütteln werden, daß ich Humor und Politik in einem Atemzug nenne. Aber ich bin überzeugt, daß diejenigen, die meiner Definition von Humor Beifall gezollt haben, mir auch, in meinen heutigen Ausführungen wohl verstehen werden. Zunächst will ich die Momente des wahren Humors, die mir geeignet erscheinen, auf dem Gebiete des politischen Lebens eine gewisse Rolle spielen zu können, noch einmal kurz rekapitulieren.

Der Humorist übersieht bewußt mit einem gewissen wohlwollenden Lächeln die menschlichen Schwächen der Umstehenden und die Mißlichkeiten des alltäglichen Lebens, Er sucht dem Leben schöne Seiten abzugewinnen, den Sorgen wohl nach Möglichkeit aus dem Wege gehend, aber, wenn sie unvermeidlich sind, mit Würde und Gleichmut ertragend. Ohne Vorurteil tritt er seinem Mitmenschen und ihren Handlungen gegenüber; mit einer gewissen Selbstverständlichkeit sieht er seine eigenen Fehler ein und sieht stets den richtigen Weg wieder, wenn er in seinen Handlungen über das Ziel geschossen hat. Stolz erhaben steht er über allen Pharisäern und Banausen, die über dem Gezänke des Alltags die einschneidenden Ereignisse in der großen Welt übersehen. Im Übrigen nimmt er die Menschen und die Verhältnisse so hin, wie sie in der Tat sind, und verliert sich in keine doktrinären Erörterungen, wie die Menschen sein könnten oder müßten, wenn die Verhältnisse eben andere wären.

Von diesem Gesichtspunkte aus beleuchtet, zeigt unser innenpolitisches Leben so recht deutlich, wie wenige Männer sich darin aktiv betätigen, die den Anspruch auf Humoristen im Sinne einer abgeklärten Lebensweisheit machen können. Vielmehr sind die Meisten

Fanatiker und Starrköpfe, die ihre politischen Richtlinien und Ziele nicht den obwaltenden Verhältnissen anpassen, sondern ohne Rücksicht auf die tatsächlichen Möglichkeiten Ideen nachjagen, die sich nur dann verwirklichen ließen, wenn man die Menschen und Verhältnisse von Grund aus in absehbarer Zeit ändern könnte. Gewiß schließen oft auch diese Ideen, so unausführbar in der Praxis sie auch erscheinen mögen, theoretisch betrachtet, einen guten Kern in sich; daraus erhellt, daß jede Partei, welche es auch sei, selbst die eingeschlossen, die man unbedingt bekämpfen zu müssen glaubt, ihre guten Seiten und Vorzüge aufzuweisen hat. Und in der Tat, hat nicht Jeder, der einmal den Wahlversammlungen der verschiedenen Parteirichtungen beigewohnt hat, schließlich, wenn er ehrlich war, zugeben müssen, daß er einen Teil des jeweiligen Parteiprogramms, wen es selbst mit dem seiner eigenen Richtung etwas stark kontrastierte von dem soeben vorgeführten Gesichtspunkt aus beleuchtet, als durchaus nicht mehr so unannehmbar ansehen mußte, als vorher; denn der Redner, der ein solches Programm vertritt, zeigte naturgemäß nur die guten Seiten, die es auch wirklich haben kann, die aber die Redner der gegnerischen Parteien seinen Zuhörern aus wohlweislichen Gründen verschwiegen oder gar in verleumderischer Absicht in den Staub zieht. Statt die Konflikte, die die Parteien, da sie sich aus Vertretern der grundverschiedensten sozialen Lebensstellungen zusammensetzen, auszutragen haben, auf dem Wege der gegenseitigen Verständigung zu mildern, und dadurch den Klassenhaß zu untergraben, sucht man in bewußter Absicht immer neue Reibungsflächen. Die Fehler der Anderen werden ausgeschlachtet, die eigenen dagegen als Vorzüge hingestellt. Es fehlt eben oft der Mut zu dem Eingeständnis, daß man einen falschen Weg eingeschlagen hat und man tappt lieber weiter hinein in das Labyrinth der sich daraus ergebenden Irrungen als daß man auf halbem Wege umkehrt und wieder von vorn anfängt, mit dem Suchen nach dem richtigen Wege. Der Satz: „In der Politik gibt es keine Moral“ spielt leider nur zu oft eine traurige Rolle. Bismarck soll ihn, wie seine Gegner behaupten, zuerst ausgesprochen haben. Aber es ist ebenso wenig bewiesen, daß er der Vater dieses Gedankens ist, wie den Jesuiten nachgewiesen werden kann, daß sie den anderen Satz aufgestellt haben, der leider im politischen Parteikampfe eine ebenso traurige wie häufige Erscheinung geworden ist, nämlich der Grundsatz: „Der Zweck heiligt die Mittel.“ Man scheut selbst vor dem Verbrechen nicht zurück, wenn es gilt, einen gewichtigen politischen Gegner kampfunfähig zu machen. Schnöde Verleumdung ist heute eine alltägliche Erscheinung im politischen Kampfe, der Mord keine Seltenheit mehr.

Wenn nur einmal die geistigen Führer des Volkes erwachen wollten aus dem unseligen Taumel des gegenseitigen Hasses und der aus ihm geborenen planmäßigen Verhetzung der Volksklassen. Wäre es nicht viel richtiger, wenn sie bei der Verfolgung ihrer politischen Ziele an die Stelle ihres Hasses wahre Menschlichkeit und Nächstenliebe, an Stelle ihrer Starrköpfigkeit Vernunft und Einsicht, an Stelle der kalten Unnahbarkeit wohlwollende Erwägung der gegenseitigen Gedanken setzen wollten? Bei einem bißchen guten Willen und natürlichem Humor müßte das eine Leichtigkeit sein. Man kann doch einem jeden ernstern Politiker, welche Parteirichtung er auch vertritt, und dabei möchte ich nicht in den Fehler verfallen, ohne Weiteres stets die Verfolgung persönlicher Vorteile zu unterschieben, wie das von den verbissensten Gegnern meistens geschieht – das Zutrauen schenken, daß er seinen Parteifreunden wohl an erster Stelle, aber dann auch der Allgemeinheit und damit seinem Vaterlande dienen will; sie alle ziehen an einem Strange, sie alle wollen das Beste im ureigensten Sinne. Wäre es da nicht viel richtiger und gerade bei uns in der heutigen Zeit, da wir umlagert sind von einem Heere von erbitterten Gegnern, die nur darauf warten, bis wir von inneren Parteikämpfen geschwächt, Ihrer Habgier als reife Frucht in den Schoß fallen,

erst recht angebracht, daß wir, anstatt unsere besten Kräfte im Klassenkampfe zu vergeuden, uns vereinigen, und mit Hilfe des natürlichen Humors Brücken schlagen würden von einer zu der anderen Partei. Vielleicht leichter als uns selbst bewußt ist, könnten so diese tiefen Klüfte überwunden werden, die heute noch den Einen von dem Anderen trennen. Oder muß uns erst ein Unglück, das noch größer ist als das schon vorhandene, lehren, biese Brücke zu bauen?

Ich meine, das deutsche Volk, das auf der ganzen Welt den Ruf genießt, das „Volk der Dichter und Denker“ zu sein, dürfte es nicht erst darauf ankommen lassen. Denn als solchem mangelt dem deutschen Volke auch der wahre Humor nicht, das beweist seine unzerstörbare Lebenskraft und sein unverwüstlicher Schaffensdrang, der es ihm bald ermöglichen wird, wenn es Parteihader nicht entzweit, die Nachwirkungen des Krieges schneller zu überwinden als alle übrigen im Weltkriege beteiligten Völker.

Möcht endlich Ihr vom Haß genesen,  
Der grundlos unser Volk entzweit,  
Trag Jeder bei nach seinem Wesen  
Zum Aufbau wahrer Menschlichkeit.  
Was heut noch als Idol erscheint,  
Wird endlich dann zum Ideal;  
Wenn erst die Bruderhand Euch einet,  
Wird's auch zur Wirklichkeit einmal,  
Wonach doch alle Kräfte streben,  
Wofür doch jedes Herz erglüht,  
Für das gekämpft sein ganzes Lebe  
Der Mann von echtem Volksgemüt.  
Liegt Euch nicht immer in den Haaren,  
Was doch dem Feind nur Nutzen bringt.  
Nur das allein kann Euch bewahren  
Vorm Abgrund, der Euch sonst verschlingt.  
Zerklüftet Euch nicht in Parteien,  
Und steckt das Schwert des Haders ein.  
Laßt unsre Fehler uns verzeihen  
Und laßt uns endlich Deutsche sein.